

DE



»WITH YOU (OOH-AAH)« (Final Image),
2026. Pigment Print, 70 × 90 cm.

Mit »It's Yours, It's Mine: Seven Relational Portraits« gibt der FOTOHOF Einblick in das Werk der österreichischen Fotografin Mafalda Rakoš. Im Fokus ihrer zumeist über lange Zeiträume realisierten Projekte stehen Fragen, die sich aus einem gleichermaßen fotografisch dokumentierenden wie anthropologisch forschenden Blick auf die Welt ergeben. Das Porträt bildet dabei den stets wiederkehrenden ästhetischen und medialen Ausgangspunkt für künstlerische Versuchsanordnungen, welche die Möglichkeiten erkunden, mithilfe fotografischer Mittel komplexe gesellschaftliche Diskurse zu führen. Das Bild der anderen Person entsteht bei Mafalda Rakoš in einer Erweiterung der Perspektive. Im Dialog mit ihren Protagonist:innen und Co-Autor:innen überwindet sie die literarische, wissenschaftliche und künstlerische Tradition der Ich-Erzählung. Der sich entfaltende kollaborative Prozess lässt Elemente aus Dokumentation, Kunsttherapie, Performance und anthropologischer Forschung mit dem Ziel aufeinandertreffen, etwas nicht Greifbares – in dieser Ausstellung: die Gedanken und Gefühle von Frauen* und nicht binären Menschen – vor dem Hintergrund größerer systemischer, ökonomischer oder historischer Zusammenhänge ins (erweiterte) Bild zu setzen.

Dieser Arbeitsweise liegt eine Vorstellung von Fotografie zugrunde, die ihre Bedeutung nicht allein aus einer monoperspektivischen Darstellung bestimmter sozialer, politischer, ökonomischer Wirklichkeiten schöpft. Mafalda Rakoš' Bilder sind nicht die Endpunkte einer dokumentarischen Praxis, sondern können als visuelle Verdichtungen jener Beziehungen gelten, die sich zwischen der Fotografin, ihren Protagonist:innen und letztlich auch ihrem Publikum entfalten.

In »The Civil Contract of Photography« (2008) versteht Ariella Azoulay die Fotografie nicht mehr nur als Produktionsmittel abgeschlossener Bilder, sondern sozialer Verhältnisse, welche Fotografin, fotografierte Person und Betrachter:in gleichermaßen miteinschließen. Bedeutung entsteht nicht allein im Akt des Fotografierens, sondern in einem Netzwerk gegenseitiger Rechte, Erwartungen und Verantwortlichkeiten. Fotografien produzieren demnach stets ein Geflecht von gesellschaftlichen Beziehungen, aus denen sich für alle Beteiligten ethische und politische Verantwortungen ergeben. Diese Perspektive verschiebt den Fokus von der Frage, was ein Bild zeigt, darauf, wie Beziehungen durch das Fotografieren entstehen und welche Formen der Teilhabe oder der Exklusion dadurch generiert werden.

Hier lässt sich auch die fotografische Praxis von Mafalda Rakoš verorten. In ihren Arbeiten wird die Kamera nicht zum Instrument der Aneignung, sondern des sozialen Interesses und subtilen politischen Kommentars. Sie schafft Räume, welche der Begegnung, dem Dialog und der gemeinsamen Urheber:innenschaft vor dem Hintergrund gesellschaftspolitischer Ungerechtigkeiten gewidmet sind.

Hier gehören diese Räume den Frauen* – Freund:innen, Fremde, Schwestern der Künstlerin – in denen gemeinsam versucht wird, sich patriarchalen Logiken zu entziehen und sich dabei im Miteinander zu stärken.

Die langfristigen Beziehungen, die diesen Arbeiten zugrunde liegen, widersprechen der Logik einer rein »entnehmenden« Bildproduktion, in der Menschen und »Stories« als konsumierbare Inhalte fungieren. Stattdessen sind ihre Arbeiten die Folge gemeinsam verbrachter Zeit, gegenseitigen Vertrauens und einer kontinuierlichen Auseinandersetzung aller Beteiligten mit den Bedingungen ihrer Entstehung selbst. Die Kamera dient hier nicht als Legitimation eines privilegierten Blicks, sondern als Anlass zum Dialog, dessen Ergebnisse nicht allein Bilder, sondern soziale Beziehungen darstellen. So wird die Fotografie bei Mafalda Rakoš zum Mittel einer relationalen Praxis, deren eigentliche Bedeutung und Sinn in den Prozessen der Kollaboration und des gemeinsam Sichtbarwerdens zu finden sind.



»WITH YOU (OOH-AAH)«
(Filmstills), 2026.

»WITH YOU (OOH-AAH)« MIT MADITA JANSS, 2025 –

Diese Arbeit hat zwei Hauptfiguren: die Schwestern Madita und Mafalda. Seit 2025 inszenieren sie jeden Sommer ein gemeinsames Doppelporträt, bei dem die Gestaltung – Ort, Atmosphäre, Artdirektion – jedes Mal aufs Neue ausgehandelt wird. Letztes Jahr schlug Mafalda, die ältere Schwester, ihr Zuhause vor. Dieses Jahr schlug Madita, die jüngere, das Fotostudio vor. Die Idee ist, dass das Mitspracherecht an diesem Prozess – Planung, Shooting, Auswahl – gerecht geteilt wird.



»VIVI'S SWIMMING SPOT«, 2026,
mit Rebecca Rosa Liebing. Pigment
Print, 28 × 35 cm.

»SISTER« MIT NICOLE JANSS, 2026 –

Was passiert, wenn man merkt, dass die Erinnerung an einen geliebten, verstorbenen Menschen nicht so schmerzhaft ist wie befürchtet?

2022 starb Vivian Janß im Alter von 26 Jahren an einer psychischen Erkrankung. Sie war eine Freundin, eine Schwester, eine Konstante. Dieses Jahr begann ich, mich ihr wieder anzunähern. Die in der Dunkelkammer verarbeiteten Bilder zeigen Orte, Metaphern und Momente, die ich und ihre Mutter Nicole mit ihr verbinden, und stehen am Beginn einer längeren Auseinandersetzung mit Vivian und ihrem Umfeld im Sinne aktiven Gedenkens.



Marlene Engelhorn und Mafalda Rakoš im Gespräch über das finale Bild, 2025.



»F.M.W.D.K.«, 2025. C-Print, Water Colour, 135 x 135 cm.

»F.M.W.D.K.«

MIT WITH MARLENE ENGELHORN, 2024 – 2025

Mafalda: Kurze Bildbeschreibung – Was passiert hier?

Marlene: Menschen, die nicht in das System passen, werden von diesem klein gehalten, unterdrückt und manchmal sogar vernichtet. Ausgrenzung ist nur der Anfang – sie werden so lange an den Rand gedrängt, bis sie schließlich abstürzen. Das liegt in der Natur des Systems. In meinem Fall gibt es viele Privilegien, die mich davor schützen. Zum Beispiel, dass ich superreich geboren wurde, dass ich klassenprivilegiert bin, dass ich weiß bin, dass ich keine körperliche Behinderung habe und dass ich schlank bin.

Aber nur sehr wenige Menschen entsprechen dem cis-heteronormativen, weißen, nicht-behinderten, schlanken, neurotypischen Bild – im Idealfall dem eines Cis-Manns. Die überwiegende Mehrheit der Menschen weist unterschiedliche Kombinationen auf, manchmal gemischt mit Privilegien, doch dennoch muss diese Vielfalt unterdrückt werden, weil Menschen, die anders sind, störend wirken. Sie bringen eine Welt durcheinander, die von cis-heterosexuellen weißen Männern für cis-heterosexuelle weiße Männer geschaffen wurde, und deshalb müssen sie ferngehalten oder zumindest so klein gehalten werden, dass sie es nicht wagen, etwas dagegen zu unternehmen.

Eine Möglichkeit, dies zu erreichen, besteht darin, ihnen das Leben in der Gesellschaft so unangenehm wie möglich zu machen und sie zu verfolgen – daher steht dieses „Wanted“ für meine persönliche Situation, da ich versuche, Privilegien abzubauen, während ich selbst extrem privilegiert bin. Ich stelle eine (kleine) Bedrohung für die Macht dar. Vor allem aber steht es für die Verfolgung marginalisierter Gemeinschaften und insbesondere von Frauen* und Trans-Personen, die in einer patriarchalen Gesellschaft keinen Platz haben, außer in der Unterwerfung unter Männer.

Verfolgung ist gewalttätig, sie führt zur Auslöschung. Das bedeutet nicht unbedingt, dass es dann keine Vielfalt mehr gäbe, da es unmöglich ist, alle Marginalisierten auszulöschen. Es gab schon immer andere Lebensrealitäten und Identitäten, sie werden auch weiterhin existieren. Die Frage ist: Können wir uns an sie erinnern? Können wir sie jetzt akzeptieren? Dürfen sie sichtbar sein? Werden sie die Gerechtigkeit erfahren, die sie verdienen? Zu den politischen Mitteln der Auslöschung gehört, dass man keine Repräsentation oder Sichtbarkeit gewährt, dass man kriminalisiert wird. Und Weiß – für mich ist Weiß die aggressivste Farbe überhaupt. Man denke an Feuer: Wenn eine Flamme weiß wird, ist sie für uns am gefährlichsten.

MARLENE ENGELHORN (*1992) hat ein Vermögen von mehreren Millionen Euro geerbt und setzt sich öffentlich für Vermögensbesteuerung und Umverteilung ein. Im Jahr 2021 gründete sie gemeinsam mit gleichgesinnten Vermögenden die Initiative taxmenow, um öffentlich über Vermögensungleichheit und Besteuerung zu sprechen. Im Jahr 2024 startete sie das Projekt Guter Rat für Rückverteilung, eine Bürger*innenversammlung, deren Aufgabe es ist, über Vermögensungleichheit zu debattieren und 25 Millionen Euro an Organisationen zu verteilen, die sich mit Fragen der Ungleichheit befassen. Sie nutzt ihre Plattform aktiv, um sich für verschiedene Themen sozialer Gerechtigkeit einzusetzen. In den letzten Jahren ist sie zu einer prominenten kritischen Stimme bei der Verurteilung des anhaltenden Genozids in Gaza geworden.



»8M, MIRADAS COLECTIVAS«
(Filmstills), 2026.



»8M, MIRADAS COLECTIVAS«

MIT DANIELA ROMERO GARDUÑO, LUISA M. ZÁRATE, 2026 –

Am 8. März ist internationaler feministischer Kampftag. An diesem Tag gehen Frauen*, nicht-binäre Personen und Verbündete auf der ganzen Welt auf die Straße, um Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und ein Ende von geschlechtsbezogener Gewalt zu fordern.

Im Jahr 2026 nahmen rund 120.000 Personen an den Protesten in Mexico City teil. Die Künstlerinnen installierten einen Instant-Thermodrucker auf der Alameda Central und am Zócalo und luden die Demonstrierenden ein, ihre Anliegen durch Texte und Zeichnungen zum Ausdruck zu bringen.

»GRAN ABRAZO«

MIT DANIELA ROMERO GARDUÑO UND LUISA M. ZÁRATE, 2025

Luisa: Für mich ist Grün die Farbe des Herzens und die Farbe des Lebens. Grün steht für mich für Offenheit gegenüber dem Leben. Das bedeutet für mich, offen für Verletzlichkeit zu sein, Dinge zu teilen, die Möglichkeit, umarmt zu werden, und etwas gemeinsam zu haben, das man nicht in Worte fassen kann, das einem aber auf eine gewisse Weise das Gefühl gibt, verstanden zu werden. Für mich ist ohne Zweifel Daniela die Person, die meiner Verletzlichkeit und meinem Herzen am nächsten steht, und es ist dieser sehr sichere Raum. Ich spüre, dass es jemanden gibt, der mich versteht.

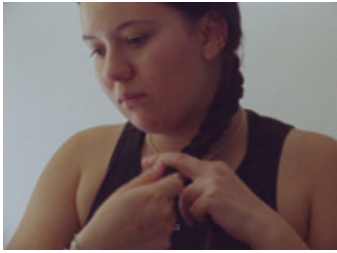
Daniela: Für mich ist Grün Natur. Es ist organisch. Es ist intim. Es ist etwas, das ich gut kenne. Es ist behaglich und schenkt mir Vertrauen. Es ist ein sicherer Weg, wie ein Feld oder ein Berg. Es ist Überfluss. Es ist Fülle. Es ist real. So real wie die beste Umarmung von deiner besten Freundin und deiner besten Verbündeten.



»ZÓCALO, NO AL ABUSO - NO TO ABUSE«, 2026. Thermoprint, Acrylic, 20 × 25 cm.



»GRAN ABRAZO«(Detail), 2025.
C-Print, 500 × 190 cm.



»ELISABETH«

MIT BERNHARD SCHIESSL UND ELISABETH WALLNER, 2025 –

Südliches Niederösterreich, Hochsommer. Die Jugend ist damit beschäftigt, möglichst viele prägende Erfahrungen kurz vor dem Erwachsenwerden zu machen, bevor im Herbst wieder der Ernst des Lebens beginnt. Sie genießen ihre freie Zeit am Fluss, im Ortskern, an schummrigen Tankstellen oder daheim.

Nicht so unsere Protagonistin. Sie ist von der seltenen, chronischen und unheilbaren Krankheit ME/CFS betroffen, kurz für Chronic Fatigue Syndrome, das Patient*innen tage- oder wochenweise, manchmal sogar ihr Leben lang, ans Bett fesselt. Eigentlich sollte Elisabeth sich andauernd schonen, das passt jedoch nicht zu ihr. Sie ist neunzehn, hochbegabt, liebt Motorradfahren. Angesichts des engen Spielraums, den die Krankheit ihr lässt, droht sie permanent zu implodieren. Dieser Widerspruch – wollen, aber nicht können – ist Gegenstand des zentralen Konflikts des Films, in dem die Hauptfigur während eines Sommerabschnitts begleitet wird, der viel unbeschwerter sein sollte, als er tatsächlich ist.

Was, wenn Überlastung der Preis für Normalität ist? Und was, wenn man eigentlich insgeheim vor dieser Normalität Angst hat? Was, wenn eine Krankheit nicht nur Barriere ist, sondern auch Schutz vor dem definitiven Eintreten in ein leistungsorientiertes System bietet? Im Laufe des Films wird Elisabeth Antworten auf diese Fragen ein kleines Stückchen näher kommen.

Recherche mit Elisabeth, ein semi-dokumentarischer Film mit ihr und Bernhard Schießl.



»SEMMERING, TWO PORTRAITS«
(Filmstills), 2025.



»ELISABETH«, 2026.
Pigment Print, 70 × 45 cm.



»QUE VIVA LA MATRIA«, 2025.
C-Print, Acrylic, Watercolour, 50 x 60cm.



Jedes Mal, wenn die Arbeit ausgestellt wird, kommen die Künstlerinnen zusammen, um das Foto-Gemälde erneut zu erschaffen. Für die Ausstellung im FOTO-HOF wurden weitere Frauen* eingeladen, sich an diesem Prozess zu beteiligen. Von links: Nicole Toferer, Vivienne Aubin und Anna Rakoš.

»QUE VIVA LA MATRIA«

MIT PAOLA LESSLHUMER, 2025

Wo ist meine Schwester? Wer kämpft mit mir? Wer hört mir zu? Wer glaubt mir? Wer oder was beschützt mich? Warum? Wenn sie eine von uns anrühren, reagieren wir alle. Kann ich hier frei sein? Kann ich zu Hause frei sein? Kann ich anderswo frei sein?

Tränen, wenn ich über die Feminizide hier in Mexiko lese, sehe, höre und spreche. Tränen der Traurigkeit, die sich nun immer mehr in Frustration und Wut verwandeln. Wie beschissen kannst du dir die Situation vorstellen? Egal, wie schlimm du sie dir vorstellst, es ist noch schlimmer, ich schwöre es. Ich bin eine Frau! Ich spüre Schmerz, unaussprechlichen Schmerz. Ja! Ich konnte es kaum erwarten, hier in Guadalajara zu demonstrieren, und ich werde weiter demonstrieren, um gegen das Patriarchat zu kämpfen. Ich war irgendwie nervös, bevor sich alle bei La Gloria de las Desaparecidos versammelten. „Bist du dir sicher, dass du mitgehen möchtest? Zu viele Gefahren!“

Ich schicke meinen Standort in Echtzeit an mindestens drei verschiedene Personen. Wir halten uns an den Händen, passen aufeinander auf. Wir bleiben nicht zu lange, wir verlassen den Ort als Gruppe. „Bist du dir wirklich sicher?“ Ja! Ich war mir noch nie so sicher.

Wir kämpfen alle den selben Kampf, und genau dieses Gefühl hatte ich. Ich war nicht allein mit meiner Traurigkeit, meiner Wut, meinem Zorn. Wir schrien, sangen, sprangen und steckten die Hände in die Höhe, um unserer Wut Ausdruck zu verleihen. Wir waren sichtbar. Es war ein wunderschöner Tag, umgeben von all diesen starken Frauen. Am Ende empfand ich nichts als Liebe. Ich bin stolz darauf, eine Frau zu sein. Für die Rechte der Frauen zu kämpfen, schulde ich mir selbst, meiner Schwester, meiner Mutter, meinen Freundinnen ... jeder Frau.

Es leben die Frauen, die für uns alle kämpfen. Es leben die Frauen, die nicht mehr unter uns sind. Es leben die Frauen, die wir sind. Es leben die Frauen, die noch kommen werden. Es lebe der Feminismus. Es lebe das Mutterland.

Wo ist meine Schwester? Wo ist meine Mutter? Wo ist meine Großmutter? Wo ist meine Nachbarin? Wo ist meine Freundin? Wer kämpft mit mir? Wer beachtet mich? Wer hört mir zu? Wer glaubt mir? Warum? Frauen in Mexiko sind es gewohnt, jeden Tag zu weinen – jetzt verstehe ich es.

Aber ich mag Mexiko. Ich liebe Mexiko. Und ich kann es nicht erwarten, wiederzukommen.

Paola Lesslhumer

A

Madita Janß & Mafalda Rakoš: »With You (Ahh-Ooh)«, 2025 Digital Print, 90 × 70 cm.

B

Madita Janß & Mafalda Rakoš: »Contact Sheet«, 2026, 7 Contact Sheets, C-Print, Acrylic, 24 × 30 cm.

C

Madita Janß & Mafalda Rakoš: »Final Image«, 2026, Pigment Print, 90 × 70 cm.

D

Mafalda Rakoš: »Vivi's Swimming Spot«, 2026 mit Rebecca Rosa Liebing. Pigment Print, 35 × 28 cm.

E

Mafalda Rakoš: »Vivi's Rose«, 2026 mit Nicole Janß, C-Print - Reproduction, Pigment Print, 137,5 × 110 cm.

F

Mafalda Rakoš: »Sziget«, 2009 / 26, C-Prints, ca. 60 × 50 cm.

G1

Marlene Engelhorn & Mafalda Rakoš: »F.M.w.d.K.«, 2025, C-Print, Watercolor, 135 × 135 cm.

G2

Marlene Engelhorn & Mafalda Rakoš: »F.M.w.d.K.«, 2025, Laser Prints, Watercolor, 35 × 30 cm.

H

Daniela Romero Garduño, Finnja Willner, Luisa M. Zárate & Mafalda Rakoš: »8M, Miradas Colectivas«, 2026 –, Thermoprint, Watercolor, Acryl, 60 × 615 cm.

I

Daniela Romero Garduño, Luisa M. Zárate & Mafalda Rakoš: »Gran Abrazo«, 2025 C-Print, 190 × 500 cm.

J

Elisabeth Wallner, Bernhard Schießl & Mafalda Rakoš: »Elisabeth«, 2025 –, Digital Prints, 70 × 90 cm.

K1

Paola Lesslhuber & Mafalda Rakoš: »Que viva la matria«, 2025, Laser Prints, Watercolor, 30 × 21 cm.

K2

Paola Lesslhuber & Mafalda Rakoš: »Que viva la matria,« 2025 mit Anna Rakoš, Nicole Töferer & Vivienne Aubin, Outdoor-Folie, Watercolor, Acryl, 200 × 250 cm.

L

Books:
»I want to disappear«, Edition Lammerhuber, 2017. »Stop & Go«, Self-published, 2018. »A Story to Tell« mit Ruben de Theije, FOTOHOF, 2020. »All in this together«, The Eriskay Connection, 2024.

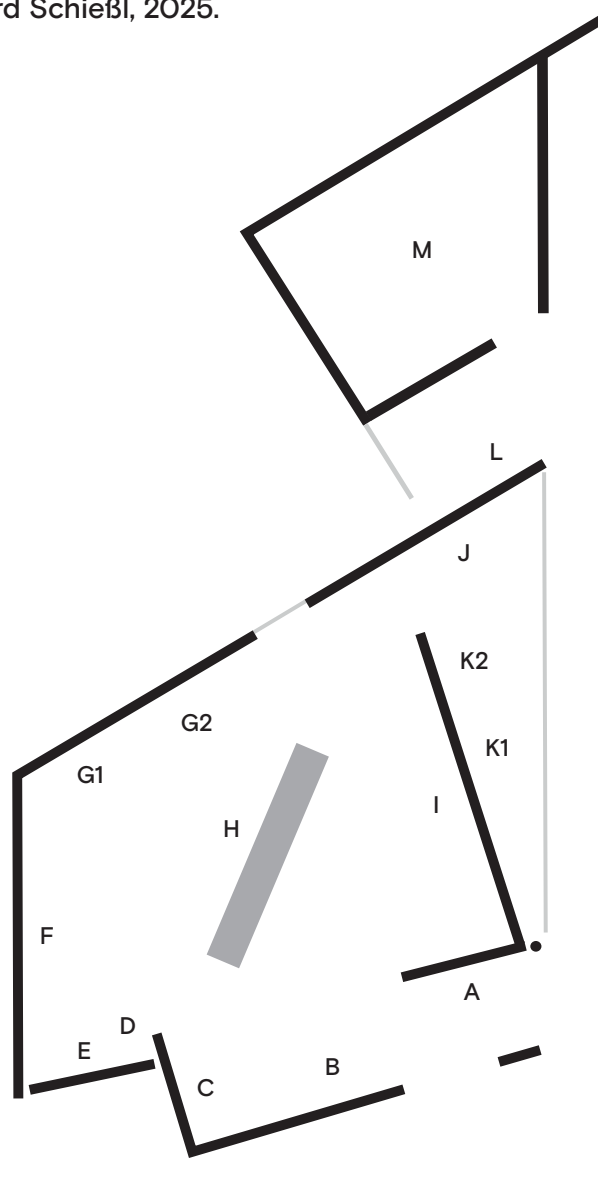
M

»Mit You (Ahh-Ooh)«, 4'20« mit Madita Janß, 2026.

»Que Viva La Matria«, 3'32« mit Paola Lesslhuber, 2026.

»8M, Miradas Colectivas«, 4'56« mit Daniela Romero Garduño, Luisa M. Zárate and Finnja Willner, 2026.

»Semmering, Two Portraits«, 05'57« mit Bernhard Schießl, 2025.



MAFALDA RAKOŠ, *1994 in Österreich; lebt und arbeitet in Vienna (AT). Rakoš studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien, der Royal Academy of Arts in Den Haag (KABK) sowie am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien. Lehrtätigkeit an der KABK, der Universität Wien und der Internationalen Sommerakademie Salzburg. Ihre Arbeiten wurden mehrfach für internationale Preise nominiert und ausgezeichnet. Sie wurden in Museen wie dem Nederlands Fotomuseum in Rotterdam, dem Benaki-Museum in Athen und dem Museum für zeitgenössische Kunst in Zagreb ausgestellt sowie außerhalb des künstlerischen Kontexts auf Konferenzen zu Essstörungen oder im Allgemeinen Krankenhaus in Wien gezeigt.

MITWIRKENDE UND DANKSAGUNG

Die Ausstellung »It's Yours, It's Mine: Seven Relational Portraits« wurde in Kooperation mit der Internationalen Sommerakademie für Bildende Kunst Salzburg realisiert.

Film Credits:

»Que Viva La Matria«, 2026. Text: Paola Lesslumer. Mit der Unterstützung von Anna Rakoš, Vivienne Aubin, Nicole Toferer.

»8M, Miradas Colectivas«, 2026. Director of Photography: Finnja Willner.

»With You (Ooh-Aah)«, 2026. Ein Film von Madita Janß & Mafalda Rakoš.
Art Direction: Madita Janß. Camera & Co-direction: Natalia del Mar Kašik.
Assistance & Photography: Paola Lesslumer.

»Semmering, Two Portraits«, 2025. Ein Film von Bernhard Schießl & Mafalda Rakoš.
Mit Elisabeth Wallner and Friedi Hahnl. Sounddesign: Dominik Rieder.

Danksagung: Anna Rakoš, Camillo Rakoš, Nicole Janß, Bernhard Schießl, Rebecca Rosa Liebing, Sebastian Binderberger, Luisa M. Zárate, Daniela Romero Garduño, Amanda Piña, Michel Jimenez, Ana Casas Broda, Vivienne Aubin, Nicole Toferer, Anna Aicher, Katarina Juričić, Hana Ostan-Ožbolt-Haas, Peter Schernhuber, Georg Petermichl

Zum Andenken an Vivian Janß (1996–2022, F.E. 26)